Germ 4/180/56

Das

Redende Gemählde

eine Operette.

in einem Aufzug

aus dem Französischen des Hrn. Anseaume [Louis]

von

F. W. M.

[Schwan, Christian Friedrich]

Die Musik ist von Hn. Gretry. [André-Ernest-Modeste]

Mannheim,
bey C. F. Schwan, Churfürstl. Hofbuchhändler 1771.

Personen.

Cassander, Vormund der Isabelle.

Isabelle, eine junge Wayse.

Colombine, Cammermädgen der Isabelle.

Leander, Neffe des Cassander und Liebhaber der Isabelle.

Pierrot, Diener des Leander.

Der Schauplatz ist in dem Hause des Herrn Cassander. Das Gemählde, welches das Portrait des Cassander vorstellet, stehet im Grunde des Theaters auf der Staffeley.

Das
Redende Gemählde
Erster Auftritt.

Isabelle allein.

Ich bin artig zum Gefallen,
Dieses Lob hör' ich von allen:
Mein Vermögen ist nicht klein;
Meine Bildung ist zum siegen —
Lauter Ursach zum Vergnügen!
Und doch muß ich traurig seyn.

Wenn mein Herz im Stillen klaget,
Und mir seinen Kummer saget,
Muß ich thun als hört' ichs nicht;
Immer freundlich mich bezeigen;
Und der Wohlstand heißt mich schweigen, —
Welche Marter! Welche Pflicht!

O gewiß, ich bin jetzt in den Jahren, wo man sich mit Vergnügen verheyrathet: — Allein, seitdem Leander, der einzige junge

Mensch, für den ich jemals einige Neigung empfunden habe, ich weiß nicht wohin, weit von hier verreißt ist, sind meine Eltern gestorben, und mein Vormund, der Herr Cassander hat mir, ohne an seine graue Haare zu denken, in allem Ernst vorgeschlagen, mich mit ihm zu verbinden. — Ich weiß nicht wie ich mir aus diesem Handel heraus helfen soll. — Ich muß mich doch wirklich zu etwas entschliessen — Meine Colombine ist ein verschmitztes Mädgen, die will ich um Rath fragen. — Da kommt sie eben.

Zweyter Auftritt.

Isabelle. Colombine.

(Colombine lauft singend herein.)

Auf dem Dorfe muß man haben
Einen jungen starken Mann,
Der gut pflügen, hacken, graben,
Und die Frau doch lieben kann.

Isa-

Isabelle.

Sey doch nicht so lustig Colombine, du siehest ja daß ich äusserst betrübt bin;

Colombine.

Ist es denn meine Schuld, daß Sie immer seufzen? Warum machen Sie es nicht wie ich? (sie singt.)

Ich scherze immer, lach' und singe.

Isabelle.

Wie? du hörest noch nicht auf? Wahrhaftig meine liebe Colombine, in dem Zustand worin du mich siehest, hätte ich dieses Betragen nicht von dir vermuthet.

Colombine.

Nun was giebt es denn? Weswegen sind Sie denn betrübt?

Isabelle.

Du weißt ja meine Geheimniße, du

kennst den Gegenstand meiner Liebe; rathe mir, was ich thun soll.

Colombine.

Bleiben Sie; laufen Sie; nehmen Sie; das ist alles was ich Ihnen rathen kann.

Isabelle.

Was soll denn das heissen, erkläre dich verständlicher! — Bleiben Sie.

Colombine.

Bleiben Sie ledig.

Isabelle.

Wer? ich? Nein, mein liebes Kind! Hier unter uns geredt, das ist schlechterdings nicht möglich.

Colombine.

Nun denn so laufen Sie in der Welt herum und suchen Sie ihren Liebhaber auf; vielleicht sind Sie endlich —

Isabelle.

Colombine es scheint, du bedenkst nicht mit wem du sprichst; Nein, meine Neigung für Leandern wird mich die gute Erziehung, die ich von meinen Eltern empfangen habe, nicht vergessen machen.

Colombine.

Nehmen Sie also den Herrn Cassander.

Isabelle.

Er ist aber gar zu alt!

Colombine.

Es bleibt Ihnen aber keine andere Wahl übrig. Zu allem Glück ist er sehr reich, und er wird vielleicht bald — —

Isabelle.

Das ist alles gut genug; aber meine liebe Colombine, Er ist gar zu alt.

Colombine.

Da haben wirs wieder; — Er ist gar

zu alt, — wenn Sie das sagen, so glauben Sie, Sie hätten die besten Gründe von der Welt angeführt. Muß man denn einen ehrlichen Mann wegen einem so geringen Fehler verachten? Gewiß Mademoiselle

Mit Alten dieser Art
Ist man nicht schlecht gepart;
Sie plaudern nicht so gut,
Wie es ein Stutzer thut;
Sie können nicht so schmeicheln,
Uns küssen, herzen, streicheln;
Allein Sie haben was,
Das besser ist als das.
Bey einem alten Mann
In Ueberfluß zu leben;
Als Frau Befehl zu geben,
Das stünd mir besser an;
Als einen jungen wählen,
Der uns nur will befehlen;
Verliebt in andre ist,
Und seine Frau vergißt;

Die, einsam und verschmäht,
Weint und für Gram vergeht!
Mit Alten rc. rc.

Isabelle.

Allein dieses Etwas muß man doch wenigstens haben; und — siehe nur einmal den Herrn Cassander an, und sage mir, ob ich wohl hoffen kann. —

Colombine.

Nur Gedult; man muß sehen —

Isabelle.

Sieh hier sein Portrait; betrachte es einmal recht, kanst du wohl glauben, daß dieses Gesicht —

Colombine.

Ja wahrhaftig da ist er —

Isabelle.

Nimm dich in Acht, es ist noch nicht trocken; der Mahler will es morgen fertig machen, und der Herr Cassander hat sich

ausgebeten, daß man es ja nicht anrühren, und es auf diesem Plaz lassen mögte.

Colombine.

Er hat recht, das ist ja bey meiner Treue ein Meisterstück.

Isabelle.

Du scherzest immer. Allein sage mir einmal im Ernst: Gesetzt, man wolte dich verheyrathen, ob das Original wovon du die Copie hier siehest, in deinen Augen reizend seyn würde.

Colombine.

O sehr reizend! Das ist etwas anders; es ist ja nur ein Mann zum Heyrathen — Doch den würden Sie lieben sollen? soviel fordere ich nicht von Ihnen. — Verstellen Sie sich nur, und er wird schon zufrieden seyn.

Isabelle.

Das thue ich auch, weil ich sehe, daß es nothwendig ist; seit einigen Tagen höre ich seine Liebes-Erklärung mit mehrerer Ge-

Gelassenheit an; ich stelle mich, als wenn ich nicht ganz gleichgültig wäre.

Colombine.

Das ist noch lange nicht genug.

Isabelle.

Wenn man von Natur ein aufrichtiges Herz hat, so kommt es einem schwer an sich zu verstellen.

Colombine.

Ich bedaure Sie von Herzen.

Isabelle.

Zudem mache ich meine Sache dadurch nicht viel besser; der gute Alte wird nur immer verliebter. Wenn du wüstest, was ich mir manchmal vor Gewalt anthun muß, das abgeschmackte Geschwätz seiner altfränkischen Liebe mit Gedult anzuhören. Bald singt er mir in einem erbärmlichen Ton vor:

Ach mein Engel, meine Liebe!
Sieh' wie ich mich martern muß!
O! belohn doch meine Triebe,
Sonsten sterb ich für Verdruß!

Oefters ist er kaum im Stand
An dem Stock noch fortzuschleichen;
Doch kommt er, küßt mir die Hand,
Die ich ihm mit Zwang muß reichen;
Alsdann wird er so entzückt,
So entzückt! — Es ist zum Lachen,
Und glaubt, es sey ihm geglückt
Mich in ihn verliebt zu machen.

Colombine.

Und was antworten Sie Ihm denn auf diese schöne Sachen?

Isabelle.

Nichts; ich wolte ihm gerne antworten, allein ich weiß nicht was ich sagen soll. — Doch hat er die Gefälligkeit zu glauben, die Liebe mache mich so verwirrt, da ich doch vor Unwillen fast sterben mögte.

Colombine.

Zu allem diesem habe ich weiter nichts zu sagen, als daß es der Himmel so beschlossen,

sen, — wenn man keine Wahl hat. — Still, — da kommt Er.

Isabelle.

Wer denn?

Colombine.

Ihr zukünftiger Gemahl, der Ihnen seine Aufwartung machen will.

Isabelle.

Der Herr Cassander? o das verdrießliche Gesicht!

Columbine

Vergessen Sie nicht meiner Lehre zu folgen.

Dritter Auftritt.

Isabelle, Colombine, Cassander.

Cassander.

Guten Tag meine liebste Isabelle, wie befinden Sie sich?

Colombine.

Ganz wohl? (zu Isabellen) so antworten Sie denn!

Cassander.

Colombine, sieh einmal, wie Sie so reizend ist! — Ihre schönen Augen machen mich ganz vergnügt, und wenn ich Sie nur ansehe, so werde ich gleichsam verjünget. — Allein Sie antworten nichts. (zu Isabellen) Was fehlt Ihnen? (zur Colombine) Was ist Ihr?

Colombine.

Sie ist sehr verliebt in Sie, das kan ich Sie versichern.

Cassander.

Wie? redest du im Ernst?

Isabelle. (bey Seite.)

Wie das Mädgen nicht lügen kann!

Cassan-

Cassander.

Ach! ich bin vor Vergnügen ganz ausser mir. (zu Isabellen.) Meine liebste Isabelle! Lassen Sie mich aus Ihrem schönen Munde die Bestättigung desjenigen hören, was mir Colombine gesagt hat, wenn Sie mir alle Unruhe auf einmal benehmen wollen.

Isabelle.

Colombine hat Ihnen zu viel von mir —

Colombine (zum Cassander)

Das sind leere Ausflüchten. — Die Schamhaftigkeit — Sie wissen ja was das ist — und welchen Streit ein junges Frauenzimmer in ihrem Herzen empfindet, die sich nicht getrauet ihre wahre Gesinnungen zu entdecken.

Cassander (lachend.)

Ach! ach! aber endlich kommt doch die Zeit wo Ihnen die Ehre selbst das Bekenntnis

nis abzwinget, daß sie lieben, und diese Zeit ist nicht weit mehr entfernet. Der Hochzeitgott lauert wie ein hungriger Wolf auf das unschuldige Schäfgen, und wird es in kurzem erhaschen. — Sie lachen. — Nicht wahr vor diesem Wolf fürchten Sie sich nicht?

Colombine.

O! Ich wolte zum voraus schwören, daß er Ihr nicht viel zu Leyde thun wird.

Cassander.

Nein dafür bin ich dir gut. — So sind wir denn eins miteinander. Sie wollen sich auf ewig mit mir verbinden? Sie wollen mich heyrathen?

Isabelle. (verstöhrt)

Wie es Ihnen gefällig ist.

Colombine (zu Cassander.)

Nun! hatte ich nicht recht? (zu Isabellen.) Fahren Sie immer fort sich zu verstellen.

Cassander.

Was du mir gesagt,
Erfüllt mich mit Freuden!
Du hast meinen Leiden,
Ein Ende gemacht.
Das Kind von Cytheren,
Dieß kann dich es lehren:
Das Kind von Cytheren,
Nimmt man durch Schmeicheln ein.
Es läßt sich nicht zwingen
Soll' es uns gelingen
Muß man geduldig seyn.
Es macht uns beglückt,
Durch freyes Regieren. —
Wie bin ich entzückt,
Seitdem deine Reitze mich rühren!
Was du mir rc. rc.

Colombine (spöttisch.)

So schmeicheln Sie denn diesem kleinen Kinde ein wenig. —

Cassander (mit einem bittern Lächlen.)

Dahinter steckt etwas. — Die Spitz-

bübin! — Ueber den Punkt wären wir also einig.

Colombine.

Vollkommen einig, und zwar zu unserm grösten Vergnügen.

Cassander (bey Seite.)

Ich will doch das Ende von diesem Handel sehen und mein Vorhaben auszuführen suchen. (laut) Ich werde Ihnen einen kleinen Verdruß machen; allein ich bin am allermeisten bey der Sache zu beklagen.

Colombine.

Wie so?

Cassander.

Ich muß ohne Verzug in die nächste Stadt reisen.

Isabelle.

So eilig?

Cassander:

Ja, in dem Augenblick. Es ist wegen einer dringenden Angelegenheit; die vornehm-

nehmsten Einwohner der Provinz sollen über eine gewisse Sache ihre Meynung sagen. Sie sehen also wohl —

Colombine.

Ja ganz natürlich —

Cassander.

Daß ich nothwendig dabey seyn muß. Ich habe es bis hieher noch immer zu verzögern gesucht; allein jetzt wartet man auf mich und ich kann es dermalen nicht anderst einrichten.

Colombine.

Wie? den Tag vor Ihrer Hochzeit wollen Sie sich auf die Reise begeben?

Cassander.

Ich werde längstens in drey Tagen wieder zurückkommen, und mich alsdann mit nichts, als mit meiner Liebe beschäftigen. Was mich bey meinem Abschied noch in et-

was tröstet, ist dieses, daß ich von Ihrer Zärtlichkeit überzeugt bin.

Colombine.

Ach! Sie spielen uns einen garstigen Streich! (zu Isabellen) Nun, so reden Sie dann. — Sagen Sie ihm doch etwas Schönes; Sie stehen auch da, wie eine Bildsäule.

Isabelle (zu Colombinen)

Laß mich nur machen. (zum Cassander) In Wahrheit — die Umstände — die Betrübnis, die mich überfällt — Ihre Abreise — und denn die Furcht —

Colombine (zu Isabellen.)

Vortreflich!

Cassander.

Ich glaube Sie weint gar! — Mein liebstes Lämmgen, gieb dich doch zu frieden; du machst mich gar zu weichherzig durch deine Thränen.

Alle drey.

Cassander.

Ich muß jetzt fort, ach welch ein Leiden!

Colombine.

Kann man von seiner Braut so scheiden!

Isabelle.

Ach! Ach! was mach ich hier allein!

Cassander.

O! tröste dich, geliebte Seele!

Colombine.

Das kränkt mich! Arme Isabelle!

Isabelle.

Wie? Ihr laßt mich nun ganz allein?

Cassander.

Meine andre Seele!

Colombine.

Arme Isabelle!
Wie? könnt ihr wol so grausam seyn?

Isabelle.

Wie? Ihr laßt mich nun ganz allein?

Cassander.

Welch Glück so sehr geliebt zu seyn!
Sey doch getrost mein liebstes Leben;
Ich habe dir mein Herz gegeben,
Das bleibt ja stets bey dir zurück.

Isabelle.

Nein, nein, ich kann mich gar nicht fassen!
O Himmel! Ihr wolt mich verlassen;
Ach welch ein harter Augenblick!

Colombine.

Das schlimme Mädgen kann gut lügen,
Sich gut verstellen, und betrügen;
Versteht sie dieß schon jetzt so schön,
Wie wirds dem künftgen Mann erst gehn!

Und diese Reise läßt sich durchaus nicht aufschieben?

Isabelle (zur Colombine.)

Schweig, laß Ihn doch nur reisen.

Cassan-

Cassander.

Nun, nun, euch zu befriedigen, will ich hinschreiben, als ob meine Gesundheit —

Colombine.

Nein! Nein! das ist eben nicht nothwendig!

Isabelle.

Das thun Sie ja nicht; diese Gefälligkeit könnte Ihnen nachtheilig seyn. Wenn die Vernunft spricht, muß die Liebe schweigen.

Cassander.

Meynen Sie? — So muß ich mir also Gewalt anthun.

Isabelle.

Ja, ja, gehen Sie ihren Geschäften nach.

Cassander.

Allein ich thäte doch besser wenn —

Colombine (bey Seite.)

So geh' doch nur verwünschter Graubart.

Isabelle.

Und kommen Sie bald wieder zurück?—

Cassander.

Da gehet ein Betrug vor; ich muß doch sehen, wo das hinaus will. (zu Isabellen.) Gehen Sie in Ihr Zimmer mein liebstes Herz; gehe du auch mit Colombine; leiste ihr fleißig Gesellschaft, und lasse Sie ja nicht allein.

Isabelle.

Komm denn Colombine, und leben Sie wohl Herr Cassander.

Cassander.

Leben Sie wohl, liebste Isabelle; trösten Sie sich, ich werde nicht lange ausbleiben.

Isabelle.

Hüten Sie sich vor den Zigeunern.

Colombine.

Vor den Spitzbuben.

Isabelle.

Man sagt, es gäbe sehr viele auf dem Wege.

Colombine.

Sind Ihre Pistolen in einem guten Stand?

Cassander.

Ja, Ja, dafür habt nur keine Sorge. Ich habe alles was ich brauche.

Colombine.

So leben Sie wohl mein Herr!

Cassander.

Lebt wohl!

(Isabelle und Colombine gehen in ihr Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Cassander (allein)

Ich lasse es mir einmal nicht ausreden, alles dieses ist ein verstelltes Wesen; unter diesen plötzlichen Veränderungen ist ein Geheimnis verborgen. — Nach dem Widerwillen und Verachtung, die Sie vor kurzem gegen mich zeigte, kann ihr diese Betrübnis nicht von Herzen gehen. — Allein warum solte Sie sich denn so sehr verstellen? — Worzu könnte Ihr dieser Betrug dienen? — Und ist es denn nicht schon genug, wenn sie sich auch nur die Zeit damit vertreiben wollten. Sie sind beyde jung — und Frauenzimmer — ich bin ziemlich bey Jahren — dadurch glauben sie schon berechtiget zu seyn, mich zum Besten zu haben.

Daß man nur einen alten Mann,
Betrügen und verspotten mögte,

Ist

Ist nichts, daß man nicht schlau erdächte,
Die Frau, das Kind, die Mägd, und Knechte,
Ein jeder nimmt gern Theil daran.
Wenn man ihn pflegt, wenn man ihm schmeichelt,
Ist es doch blos Verrätherei;
Wenn eine falsche Hand ihn streichelt,
Und fährt ihm an dem Bart vorbey;
Dann ruft der gute Mann entzückt:
Ach liebster Schatz, ich bin beglückt!
Noch mehr! Noch mehr!
O armer Tropf, du irrst dich sehr.
Die Hand, die freundschaftlich dich necket,
Durch sanftes Streicheln dich entzückt,
Hält hinterwärts den Dolch verstecket,
Den sie dir bald ins Herze drückt.

Allein ich habe dem Himmel sey Dank mich in der Welt umgesehen. Ich kenne die Arglistigkeit des weiblichen Geschlechts, und so einfältig ich auch aussehe, so ist es doch nicht so leicht, mich zu betrügen. Ich habe mich angestellt, als ob ich verreisen

müßte,

müßte, um ihnen völlige Freyheit zu lassen. Hier in dieses Cabinet will ich mich verstecken, um zu sehen — (man höret laut lachen) Was ist das vor ein Gelächter? — Welcher Lerm! — Ha! desto besser, die Betrübnis wird sie also nicht umbringen. — (das Gelächter wird noch ärger.) Ey was zum Henker! man solte denken, sie müßten für lachen bersten. (er ruft: Colombine.)

Fünfter Auftritt,

Cassander. Colombine.

Colombine.

Herr Cassander! Wie sind Sie noch hier? Wir dachten, Sie wären schon lange fort —

Cassander.

Das kommt mir fast so vor: und deswegen habt ihr so gelacht?

Co:

Colombine.

Nein, deswegen nicht, — deswegen nicht — sondern weil — weil das Männgen von unsern zwey Canarien Vögeln, die wir zusammen in einen Kefig gethan hatten, davon geflogen ist. — Sie werden leicht errathen, welchen Verdruß — das Weibgen ist ganz betrübt — Isabelle ist darüber voll Unwillen — und sagt mit weinenden Augen — daß ein Unglück niemals allein kommt.

Cassander.

Und du?

Colombine.

Ich? ich suche Sie zu trösten. —

Cassander.

Mit Lachen?

Colombine.

Nicht anderst, — ich lache wie eine När-

Närrin — und dadurch bringe ich sie endlich auch zum lachen.

Cassander.

Hör einmal Colombine, laß uns aufrichtig miteinander sprechen; ist es gewiß, daß mich Isabelle liebt?

Colombine.

Wie? sie können noch daran zweifeln?

Cassander.

Daß Sie mich liebt, so wie ich gern geliebt seyn wolte?

Colombine.

Und wie wollen Sie denn geliebt seyn, wenn ich fragen darf? Was verlangen Sie denn?

Cassander.

Ich verlange, daß da sie nunmehr entschlossen ist, mich zu heyrathen, die Liebe

allein

allein sie zu diesem Entschluß beweget habe, und nicht die Hofnung, vielleicht bald eine Witwe zu werden. —

Colombine

Was das vor ein Gedanke ist! Wie können Sie doch nur so niederträchtig von Ihrer zukünftigen Braut denken?

Cassander.

Ja, ja, wenn man ein junges Mädgen sich mit einem Mann bey Jahren verheyrathen siehet, so muthmaset man immer, es müße eine geheime Ursache, ein gewisser Eigennutz mit darunter stecken; das macht, daß man hernach allerley Geschwätz hören muß Ich mag gar nicht gern den Leuten durch die Zähne gehen; ich will bey meiner Frau die Gesinnungen finden, die die äusserste Liebe einflößet, — und sie soll — sie soll mich wegen mir selbst lieben; nicht anders

anders, als wenn ich erst zwanzig Jahr alt wäre.

Colombine.

Ist das Ihre letzte Entschließung.

Cassander.

Ja, das ist meine Denkungsart — Ist Isabelle auch so gesinnet?

Colombine.

Nein.

Cassander.

Und warum nicht?

Colombine.

Weil es nicht möglich ist. Hören Sie Herr Cassander; seyn Sie vernünftig; können Sie wohl noch so gar empfindlich über diesen Punkt seyn. — Man will sie noch lieben, — was liegt Ihnen denn daran, auf was vor Art es geschiehet.

Cassander.

Ich glaube gar du denkst, ich könnte nicht mehr gefallen? — Ich, den man jederzeit als ein Muster nennen hörte; ich, der ich vor Zeiten ein junger Springer war.

Colombine.

Ich war, ich war — Was hilft das jetzt, was Sie ehedem waren?

Ihr waret, was Ihr jetzt nicht seyd,
Und seyd jetzt, was Ihr sonst nicht waret.
Schönheit mit munterm Witz gepaaret
Dies war der Vorzug jener Zeit.
Sie sind vorbey, die guten Zeiten,
Sie sind vorbey, und kommen nie zurück!
Drum lernt euch doch nur selbst recht kennen
Und will die Lieb' euch etwas gönnen,
So seyd vergnügt,
Wie sie es fügt;
Ihr müßt es so genau nicht nehmen,
Und euch jetzt nach der Zeit bequemen.
Wer gar zu viel
Oft wissen will,
Wird mehr, als er gewünscht, vernehmen.

Cassander.

Ich will nur erfahren was mir Vergnügen macht, weiter nichts.

Colombine.

Daran thun Sie sehr wohl.

Cassander.

Und wenn man mich hintergehen will, so werde ich allem genau nachforschen.

Colombine.

Das rathe ich Ihnen auch.

Cassander.

Um in der Sache sicher zu gehen.

Colombine.

Vortreflich!

Cassander.

Siehst du diese Augen da?

Colombine.

O ja, das sind ein Par sehr scharfsich- tige Augen!

Cassander.

Die werden gewis nicht schlafen; davon kanst du versichert seyn. Lebe wohl!

Colombine.

Sie gehen also jetzt fort?

Cassander.

Wie du siehest.

Colombine.

Glück auf die Reise!

(Cassander geht ab.)

Sechster Auftritt.

Colombine (allein.)

Was zum Henker will der Alte mit sei- nem Geplauder? Es giebt doch wunderliche

Leute auf der Welt; die geringste Verweigerung macht sie gleich böse. Man gestattet ihnen hundertmal mehr, als Sie verdienen, und doch sind sie nicht damit zu frieden. Sie wollen, daß man ihnen zu gefallen vergessen soll, daß man alt ist, wenn man lange gelebt hat. Man soll auf ihrer runzlichen Stirne noch Annehmlichkeiten, und in ihrem abgenutzten Körper jugendliche Kräfte finden. Ach! Sie scherzen, Herr Cassander. Es ist ja nicht möglich. Die Natur giebt unserm Herzen durch einen geheimen Zug zu verstehen, was sich für uns schickt. — Von Ihnen sagt sie uns nichts, weil sie uns nichts zu sagen hat. — Nicht das mindeste! Allein, wie zum Henker! Ich rede, als wenn er hier wäre. (sie betrachtet das Portrait.) Hier ist er ja auch so natürlich, daß man sagen solte, er wäre es selbst. (Sie macht vor dem Portrait eine Ver-

beugung.) Ihre ganz gehorsame Dienerin, Herr Cassander. Sie verlangen also, daß man Sie lieben soll? — Ganz wohl, man wird sie lieben, und wenn sie es befehlen, so wird man sie gar anbeten.

Siebenter Auftritt.

Colombine, Pierrot.

Pierrot (hinter der Scene)

Holla, he! ist niemand zu Hause, Heinrich, Wilhelm, Christoph, he!

Colombine.

Wer zum Henker macht denn so einen Lermen!

Pierrot (lauft hin und her, ohne auf Colombinen Acht zu haben.)

Ist denn kein Bedienter hier! Kein Kammermädgen! Holla, he! giebt denn niemand Antwort?

Colombine.

Ey! das Gesicht ist mir bekannt; das ist Pierrot. Wie Pierrot bist du es? So rede dann!

Pierrot.

He!

Colombine.

Ja, Er ists!

Pierrot.

Das ist ja meine liebe Colombine. Bist du es oder nicht?

Colombine.

Ja, ich bin es mit Leib und Seele.

Pierrot.

Und ich auch — aber sage mir, was machst du denn hier in diesem Hause?

Colombine.

Das ist unsere gewöhnliche Wohnung

Pierrot.

Der Herr Cassander ist also gestorben, oder ausgezogen.

Colombine

Weder eins noch das andere. Er lebt noch, ist bis zum rasend werden verliebt, und in dreyen Tagen verheyrathet er sich.

Pierrot.

Er verheyrathet sich? — O Himmel was höre ich! Und bist du vielleicht die Person, mit der er sich verheyrathet? Siehe, wenn ich es wüste, in meiner eifersüchtigen Wuth würde ich ihn —

Colombine.

In mich ist er ja nicht verliebt.

Pierrot.

Nicht?

Colombine.

Nein, — sondern in Isabellen —

Pierrot.

Ist denn Isabelle hier?

Colombine.

Nicht anderst.

Pierrot.

Und was macht sie hier?

Colombine.

Sie ist bey ihrem Vormund, dem Herrn Cassander; denn ihre Eltern sind inzwischen gestorben.

Pierrot.

Mein Herr wird sich sehr verwundern, wenn ich ihm alle diese Neuigkeiten erzählen werde. —

Colombine.

Wie? Leander ist mit dir hier?

Pierrot.

Ja, wir sind beyde so eben angekommen; aber, so viel ich merken kan, zu einer sehr ungelegenen Zeit.

Co-

Colombine.

Warum das?

Pierrot.

Warum? Wie, mein Herr soll zusehen, daß man ihm seine Braut vor dem Maul hinwegnimmt? Und — ich könnte wohl auch nicht viel glücklicher seyn; auf die Meinige ist vielleicht auch schon ein Beschlag gelegt.

Colombine.

Allein bist du mir auch wohl treu geblieben?

Pierrot.

Allem Ansehen nach. Und Du?

Colombine.

Ich weiß nicht —

Pierrot.

Wie? du weist nicht?

Colombine.

Verdienst du denn wohl, daß man dir beständig bleibt, da du seit zwey Jahren

auch nicht eine Sylbe an mich geschrieben hast, und ich nicht gewust, ob du todt oder lebendig bist.

Pierrot.

Ach mein liebstes Kind, das Glück hat uns bis an das Ende der Welt geführt. Ich habe alle Meere und Länder durchstrichen; mit einem Wort, ich komme aus Cayenne.

Colombine.

Das muß sehr weit von hier seyn!

Pierrot.

Dafür bin ich dir gut.

Colombine.

Und was habt ihr da neues gefunden? Gold und Diamanten genug, nicht wahr?

Pierrot.

Nichtsweniger, — wilde grobe Leute die nicht verdienen, daß man, um sie zu besuchen, sich den Stürmen aussetzt.

Co-

Colombine.

Stürme! O Himmel! Das ist ja um vor Schrecken zu sterben. — Hast du denn auch einen Sturm gesehen?

Pierrot.

Und zwar einen entsetzlichen Sturm — der uns einen ganzen Tag wie einen Ballen herumgeworfen hat Ich kann noch nicht ohne Schauder daran denken.

Colombine.

O! mache mir das Vergnügen, und erzähle mir es.

Pierrot.

Sehr gerne. — Die Reisende so wie die Kriegsleute reden mit Vergnügen von den Gefahren, worinnen sie sich befunden haben. — Gieb Acht, was du jetzt hören wirst. —

UnserSchiff schwamm bey dem schönsten Wetter,
Dort auf dem stillen Meer —
Mit vollen Segeln her:
Und der Zephyrn leichtes Heere
Spielte nur hie und da auf sanften Wellen.
Auf einmal wirds am Tage Nacht!
Es tobt der Wind, der Himmel kracht
Mit wiederholten Donnerschlägen;
Die Furcht und Todes-Angst erregen!
Uns allen kommt ein Zittern an!
Der blasse Steuermann,
Kann nichts mehr sehen,
Und läßt das Ruder gehen.
Er ruft: Es ist um uns gethan!
Indem bald unser Schiff
Zum Himmel steiget;
Bald aber sich zum Abgrund neiget.
Das Schiffsvolk schreyt:
Wir sind verlohren!
O Donnerschlag in aller Ohren!
Ein wild Getös entsteht hernach
Und ein Geheul.
Der Winde Wuth,
Die wilde Fluth,

Des Donners Knall,
Der Wiederhall,
Kurz, alles unser Ende droht!
Die Wuth der Wellen uns erschrecket;
Das halb erstarrte Aug entdecket
Im Abgrund den gewissen Tod.
Endlich nach dem Sturm der Wellen,
Sieht man wieder Sonnenschein;
Und bey allen Schiffsgesellen,
Stellt sich Muth und Freude ein.
Bey Gesang und gutem Wein,
Weicht das Bild von Sturm und Wellen;
Bey Gesang und gutem Wein,
Suchet man sich zu erfreun.

Colombine.

Ja, du hast gut erzählen Pierrot; du kommst weit her.

Pierrot.

Du magst nun glauben was du willst; genug ich bin frisch und gesund wieder hier. Ich bringe zwar einen leeren Beutel, aber ein

ein desto verliebteres Herz mit, und bin alle Augenblick bereit, den Roman zu endigen, wenn du nur Lust dazu hast.

Colombine.

He — he! — Der Vorschlag — wir wollen sehen. — Ich schlage es nicht aus.

Pierrot.

Was wollen wir aber mit meinem armen Herrn anfangen? Soll er denn seine liebste Isabelle ohne alle Hofnung verlohren haben?

Colombine.

Nein, sie muß wider ihren Willen dem Herrn Cassander Gehör geben. In ihrem Herzen bleibt sie ihm immer getreu.

Pierrot.

Wir wollen alles anwenden, sie mit einander zu verbinden.

Ich unternehme alles um ihr Vergnügen zu befördern — Der gute Alte ist auf drey Tage abwesend; wir wollen uns diese Zeit zu Nutz machen.

Pierrot.

(nimmt die Colombine bey der Hand.)

Da hast du recht, meine Prinzeßin.

Colombine (zieht ihre Hand zurück.)

Schweig doch: —

Pierrot (scherzend)

Ja mein allerliebstes Herz!

Colombine (stößt ihn zurück)

Wirst du bald aufhören; Sey doch gescheid!

Pierrot.

Ja, ja, — ohne Zweifel — denn endlich — aber — die Ehe — wenn du mir folgen wolltest, so würden wir uns sobald möglich mit einander verheyrathen.

Co-

Colombine.

Ich bin es zufrieden, wenn du mich recht lieb hast.

Pierrot.

Ich könnte wohl den nemlichen Zweifel haben; allein mein Herz ist nicht mistrauisch, und ich will glauben, daß du mir die geschworne Treue in meiner Abwesenheit gehalten hast.

Colombine.

Liebster Pierrot; niemals wird jemand anders, als du, mein Herz auch nur im geringsten zu rühren im Stande seyn.

Bis in das Grab soll mich nichts von dir trennen!

Pierrot.

Für dich mein Kind, wird Pierrot ewig brennen!

Colombine.

Der Himmel, der dies hört, —

Pierrot.

Straf' den, der fälschlich schwört.

Colombine.

Nein, niemals werd ich untreu seyn

Pierrot.

Ja, ewig bleibt mein Herze dein!
So liebst du mich?

Colombine.

Mehr, als ehdessen!
Und du Pierrot?

Pierrot.

Ich möcht dich fressen! (er küßt ihr die Hand)

Colombine.

Au! Au! Au! beiß mich nicht.

Pierrot.

Wie glücklich bin ich nicht!

Colombine.

Für dich wird stets dein Colombinchen brennen,
Und niemals werd ich untreu seyn!

Pierrot.

Bis in das Grab soll mich nichts von dir trennen,
Auf ewig bleibt dies Herze dein!

Colombine.

Vergißt du jemals dein Versprechen;
Wo je dein Herz für andre brennt —

Pierrot.

Wirst du mir je die Treue brechen;
Wird einst von dir dies Band getrennt —

Colombine.

Ganz von Verzweiflung eingenommen —

Pierrot.

Im Unglück, das aufs Höchste kommen —

Colombine.

Stieß ich dir einen Dolch ins Herz hinein!

Pierrot.

Mit dieser Hand soltst du erwürget seyn!

Colombine.

O! welche schöne Triebe!

Pierrot.

O Göttin, die ich liebe!

Colombine.

Ich stieß dir selbst den Dolch ins Herz hinein!

Pierrot.

Mit dieser Hand soltst du erwürget seyn!

Allein ich weiß nicht, wo mein Herr so lange bleibt. Er ist ausgegangen, ein anderes Kleid anzuziehen, um seinem Oheim seine Aufwartung zu machen.

Colombine.

Wie unser Vormund ist der Oheim des Herrn Leanders? Das ist lustig; du soltest wohl zusehen, wo er sich so lange aufhält.

Pierrot.

Er wird schon kommen, ich gehe nicht von meiner Colombine.

Colombine.

Gehe und bringe ihm diese gute Zeitung: Ich will meiner Gebieterin einsweilen Nachricht davon geben.

Pierrot.

Ich höre jemand, da kommt er eben.

Colombine.

Lebe wohl, ich lasse euch allein beysammen. (gehet ab.)

Achter Auftritt.

Leander, Pierrot.

Pierrot (bey Seite.)

Man hat doch nicht immer Mühe und Arbeit; es kommt auch wieder ein guter Tag.

Leander.

Hast du meine Commission ausgerichtet?

Pierrot (bey Seite.)

Dieses Glück hätte ich nicht vermuthet.

Leander.

Pierrot, bist du bey meinem Oheim ge-

gewesen? hast du ihm gesagt, daß ich aus Cayenne komme, ihn zu sehen, ihn zu umarmen und zu erben.

Pierrot.

Ach welch Vergnügen! welche Lust!

Leander.

Nichtswürdiger Kerl! wirst du mich bald anhören —

Pierrot. (lebhaft.)

Ach! sind sie hier mein Herr? Das Glück führt Sie hieher; Sie werden zwar nicht finden, was Sie suchen; — allein auf der andern Seite — ein glücklicher Zufall führet Sie wieder — Kurz ein jeder von uns hat hier eine Liebste.

Leander.

Was willst du mit diesem Gewäsche sagen?

Pierrot.

Sie haben mehr Glück als Verstand. — Sie haben zwar einen Nebenbuhler; allein den dürfen Sie nicht fürchten, denn ich nehme Sie unter meinen Schutz. Sie sollen gewiß den Vorzug haben.

Leander.

Unverschämter Schurke; bald reißt mir die Gedult aus —

Pierrot.

Eine junge reizende Schönheit, die Sie Ihrer Entfernung ohngeachtet immer zärtlich liebt —

Leander.

Kerl, bist du denn rasend worden? Du kennst ja den Gegenstand meiner Liebe, und weißt daß auch diese lange Entfernung meine Gesinnung nicht verändert. Erinnerst du dich nicht mehr, als jene schwarze Wilde,

de, die der Teufel in mich verliebt gemacht hatte, mich zur Untreue verleiten wollte. Sagte ich dir nicht: —nein diese wird mich meine schönste Isabelle nicht vergessen machen.

Pierrot.

Nun die ist es ja, die ist es. Verstehen Sie mich; es ist Isabelle, die Sie noch immer liebt, die Sie hier erwartet; hier in diesem Zimmer.

Leander.

Ach mein lieber Pierrot, mein bester Freund, was sagst du mir! Durch was für ein Wunder — darf ich dir wohl glauben!

Pierrot.

Ja, zum Henker! ja, sage ich Ihnen. Colombine wird sie gleich zu Ihnen führen. — Hier ist Sie —

Neunter Anftritt.

Leander, Pierrot, Isabelle, Colombine.

Isabelle (die dem Leander entgegen lauft.)

Sind Sie es liebster Leander!

Leander.

Sehe ich Sie endlich wieder, geliebte Isabelle!

Isabelle.

Wie? ist es keine Zauberey?

Pierrot.

Nein, es ist mein Herr mit Haut und Haar, dafür bin ich Bürge.

Isabelle.

Kommen Sie denn, mich endlich glücklich zu machen?

Leander.

Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich

ich Sie hier eben nicht suchte; ich kam hieher, meinem Oheim meine Aufwartung zu machen.

Isabelle.

Ach Ihr Oheim ist Ihr Nebenbuhler; und wenn ich ihm hätte folgen wollen, würde ich schon mit ihm verheyrathet seyn.

Leander.

Und Sie könnten ihren getreuen Liebhaber vergessen, und sich an einen andern verheyrathen!

Isabelle.

Wider meinen Willen, das schwöre ich Ihnen; und Colombine kann es Ihnen sagen, wie viel Mühe ich hatte, mich dazu zu entschliessen; allein ihre Meinung war, daß ich es mit dieser Heyrath bey meinen Umständen nicht anders machen könnte.

Leander.

Wie? und du riethest ihr noch dazu, mir ungetreu zu werden.

Colombine

Nicht anderst, sehen Sie mein Herr Leander, die Sache ist ganz klar, Sie waren nicht hier. Meine Gebieterin muß einen Mann haben, das ist einmal ausgemacht; Ihr Vormund bietet sich an; der gute Mann ist zwar schon ziemlich alt, und mit Ihnen in keinem Stück zu vergleichen; allein er ist doch immer noch besser als gar nichts.

Pierrot.

Vielleicht ist er eben nicht viel besser.

Colombine.

Hätten Sie es denn lieber gesehen, wenn Sie ohnverheyrathet geblieben wäre?

Leander.

Ohne Zweifel. Isa-

Isabelle.

Das konnte mit Wohlstand nicht wohl angehen, die Welt ist heut zu Tage gar zu arg, und hält sich wegen jeder Kleinigkeit über uns auf.

Leander.

So viel ich sehe, sind Sie mir ungetreu geworden, ohne meine Liebe zu beleidigen.

Isabelle.

Nein fürchten Sie nichts; Leandern habe ich niemalen vergessen können; sein Bild war viel zu tief in mein Herze gedruckt.

Mir lag Leander stets im Sinn;
Des Nachts, im angenehmen Schlummer
Vertrieb sein Bild des Tages Kummer:
Doch beym Erwachen, mißt ich ihn.
Mit Thränen rief ich ihm entgegen,
Leander, ach! laß dich bewegen,
Komm bald zurück, mein liebstes Herz!
Sonst sterb ich hier vor Gram und Schmerz.

Leander.

Dein Liebster mußte immer Klagen;
Sein Herz litt tausendfache Plagen,
In stetem Sehnen,
In Qual und Thränen,
Hat er sein Leben zugebracht.

Isabelle.

Gerührt von unser beyden Thränen,
Stillt jetzt die Liebe unser Sehnen.
Dem langen Leiden
Wird nun durch Freuden
Von diesem Gott ein End gemacht.

Leander.

Aller Gram muß heut verschwinden,
Denn wir beyde sind beglückt!

Isabelle.

Ist wohl größre Lust zu finden,
Als die jetzt mein Herz entzückt!

Zusammen.

Der Himmel mußte uns vereinen;
Dein Herze gleichet ja dem meinen.

Nem=

Nemliche Triebe,
Von Treu und Liebe;
Nemliches Leyd,
Nemliche Freud.

Colombine.

Mademoiselle, es fällt mir etwas ein: unsere arme Liebhaber sind müde von der Reise, wir wollen ihnen mit einigen Erfrischungen aufwarten.

Isabelle.

Thue, was du willst.

Pierrot.

Wie siehts denn in der Kuche aus?

Colombine.

Darum bekümmere dich nicht; komm nur und hilf mir.

Pierrot.

Vor diese vernünftige Vorsicht bin ich dir diesen süßen Dank schuldig. (er küßt sie.)

Co-

Colombine.

Süß? ja für dich!

Pierrot.

Du hast recht; allein wenn ich mir ein Vergnügen mache, so glaube ich, daß du es auch zugleich empfindest.

Isabelle (zu Leander.)

Allein Leander, Sie haben mich einer Untreue gegen Sie beschuldigen wollen; darf ich Sie nun auch fragen, ob Sie mir in Ihrer Abwesenheit immer treu geblieben sind!

Leander.

Allezeit, allezeit; fragen Sie nur hier den Pierrot.

Pierrot.

Mein Herr, der ist ein Held in der Treue — (leise zum Leander.) soll ich Ihr nichts von der Mohrin sagen.

Leander (leise zu Pierrot.)

Schurke, wenn du nur ein einzig Wort sagest — (zu Isabelle.) Ich muß Ihnen aber zugleich aufrichtig gestehen, daß ich mir diese Treue zu keinem besondern Verdienst anrechnen kann; denn das Frauenzimmer ist in jenen Ländern, wo ich war, so wenig reizend, so wild, und so unhöflich, daß es keine grosse Mühe braucht, sein Herz gegen ihre Anfälle zu vertheidigen.

Isabelle.

Man hat mir aber gesagt, daß diese Frauenzimmer sehr schön und reizend seyen.

Leander.

Glauben Sie es nicht; das werden vielleicht einige Reisende gesagt haben, um ihre thörichte Ausschweifungen dadurch zu entschuldigen. Ich kann Sie versichern, daß unter allen die ich gesehen habe, ich bey keiner

ner einzigen weder den edlen Anstand, noch das bezaubernde Wesen, noch jenen feinen Geschmack, der die Schönheit lebhafter und reizender macht, gefunden, den ich in Ihnen bewundere.

Isabelle.

Man müste also von sehr üblem Geschmack seyn. —

Colombine (zum Pierrot, der das Portrait betrachtet.)

Was machst du denn da?

Pierrot.

Ich betrachte dieses Gemählde. Sehen Sie Herr Leander, darauf haben Sie nicht einmal Acht gegeben. Kennen Sie dieses Portrait.

Leander (nimmt ein Fernglas.)

Wie? Ey ich glaube — ja wahrhaftig, das ist mein allerliebster Herr Oheim.

Colombine.

Ja er selbst in eigener Person.

Isabelle.

Nun, was sagen Sie darzu?

Leander.

Die Mahlerey ist sehr gut, allein ich finde, daß er inzwischen sehr alt geworden ist.

Isabelle.

Hier steht es in einem falschen Licht. Kommen Sie hieher, und betrachten Sie es.

Colombine (zu Pierrot.)

(Colombine und Pierrot tragen einen gedeckten Tisch aufs Theater.) Wir wollen es hier dem Tische gegen über setzen.

Leander. (betrachtet es.)

Ja, das ist er als wenn er lebte; ja, so sieht er leibhaftig aus.

Colombine.

Wissen Sie was, lassen Sie uns allein; Sie hindern uns hier. Während der Zeit, daß wir den Tisch zurecht machen, können Sie in dem Garten frische Luft schöpfen.

Zehnter Auftritt.

Pierrot, Colombine.

Pierrot.

Das war ein gescheider Einfall! Mach geschwind, denn ich bin verteufelt hungrig. — Komm wir wollen den Tisch hieher setzen. Weiter her. — (Während der Zeit daß Pierrot die Lichter, Teller und Servietten in Ordnung bringt, holt Colombine eine Pastete) Eine Pastete! eine Pastete! desto besser! Mit der wollen wir ein Paar Worte im Vertrauen sprechen. Ach du allerliebste Pastete! Du schönste Pastete!

Colombine.

Hör auf Pierrot, oder gehe auch in den Garten.

Pierrot.

Ach was vor eine unvergleichliche Pastete! Was vor ein guter Geruch! Welche schmackhafte Krust!

Colombine.

O wenn ich dich hier lasse, so ist es um die Pastete geschehen; komm mit mir in den Keller.

Eilfter Auftritt.

Cassander (allein.)

(Kommt ganz gemach aus dem Cabinet hervor worin er sich verborgen hatte.)

Zu einer Thür hinausgehen, und zu der andern wieder herein kommen; — zu gleicher Zeit abwesend, und gegenwärtig

seyn — das heißt einen Streich gespielt! — Das heißt einen Streich gespielt! (sieht den gedeckten Tisch) Allein dieser Streich, den man mir allem Ansehen nach hier spielt, giebt dem meinigen nichts nach. Solte man wohl mit aller dieser Zurüstung auf mich warten? — Nein, es ist ja für vier Personen gedeckt, und man glaubt ich sey schon über Berg und Thal hinweg. Wenn ich hier wäre, so sind nur unserer drey; nein, nein— an mich denkt man nicht mehr. — Diese Mahlzeit ist vor jemand anderst zubereitet. (Er zählt an den Fingern.) Isabelle, Colombine, es ist eine Gesellschaft von vier Personen; jede wird den Ihrigen haben, so können Sie auch einander nichts vorwerffen.

Das thut ihr, ohne euch zu scheuen?
Falsche Verräther eurer Pflicht!
Doch Nein, — ihr werdet mir verzeihen,
Nein, nein, nein ihr betrogt mich nicht.

Ihr

Ihr dachtet, ich verreiste heut,
Da ließt ihr falsche Thränen sehen:
Ihr schient halb todt für Gram und Leid;
Doch was ich hier vor mir seh' stehen,
Zeigt, daß ihr schon getröstet seyd.
Ich merkte wohl — ich bin nicht dumm,
Es ist ganz klar, ich bin betrogen!
Doch wer?— wer ist es? — und warum?
Wer wird mir denn hier vorgezogen? —
Wenn ich es wüßt' ich gäb was drum,
Wie schändlich hat man mich betrogen!
Der Teufel selbst, ist da herum. —

Und warum hat man denn mein Portrait nicht an seinem vorigen Platz gelassen? Wer hat es hieher gestellt? aus was vor einer Ursache? Sie möchten mich gerne ausspotten und mir unter die Nase trotzen, und dazu muß ihnen wenigstens mein Bildnis dienen; aber wartet, ich will euch schon einen Strich durch die Rechnung machen; ihr woltet mich zum Besten haben, und iht

solt euch zum ersten betrogen finden, — Allein wie soll ich es am klügsten anfangen! — Laß einmal sehen. — Ich will Sie plötzlich überfallen. — Sie werden Gründe finden, mich mit sehenden Augen blind zu machen; — ich werde noch dazu Unrecht haben müssen. — Sie kommen — Nein, nein — um von allem was vorgeht versichert zu seyn, will ich mich irgendwo verstecken. — Unter dem Tisch — Nein, (er stellt sich hinter das Gemählde.) hier werde ich weit besser seyn als — das wäre ein verdammter Streich! — Ja, ja, das ist ein vortreflicher Einfall. — Ihr wollt mich gerne sehen; nun wohl, ihr solt mich auch sehen. Aber nicht auf die Art, wie ihr euch einbildet. Mich solt ihr sehen; ja mich selbst, und ich werde ein Augen-Zeuge von allen euren Handlungen seyn. — Keine Gnade — Was will ich thun? — Dieses Gemählde verschneiden? — warum denn

denn nicht? es gehört ja mein, und ich kan ohne Anstand — (er schneidet den Kopf aus.) Bey dieser offenbaren Untreu werde ich wenigstens durch den Verlust der Copey das Original in Sicherheit setzen. — Die Dunkelheit, und weil sie mich gar nicht hier vermuthen, wird meinem Vorhaben gut zu statten kommen; auf den Fall werde ich mein Betragen nach dem ihrigen einrichten. (er stellt sich hinter das Gemählde und steckt den Kopf durch die gemachte Oefnung.

Zwölfter und letzter Auftritt.

Leander, Pierrot, Isabelle, Colombine, Cassander in dem Gemählde.

Leander (zu Isabellen.)

Wie? drey Tage später hätte ich meine anbetungswürdige Isabelle auf ewig verlohren?

Cassander (bey Seite.)

Diese Gesichter sind mir bekannt.

Isabelle.

Ganz gewiß.

Colombine.

Dieser verdrießlichen Sachen muß man sich nicht wieder erinnern. Jetzt wollen wir an nichts als lauter Vergnügen gedenken: — Lustig aufgeräumt, niedergesessen, niedergesessen; ohne Complimenten.

Isabelle.

Weil du es so haben willst.

Pierrot.

Hier sitze ich schon.

Leander (am Tisch sitzend.)

Ich schwöre Ihnen, schönste Isabelle —

Pierrot.

Vor allen Dingen muß ich den Wein versuchen —

Leander.

Daß, hätte ich auch zu Grunde darüber gehen müssen, mein Nebenbuhler das Glück Sie zu besitzen, mit seinem Leben würde bezahlt haben.

Pierrot.

Ach zum Henker, das ist ein Eisenfresser, wenn er einmal in Zorn geräth.

Colombine.

Wer? Ihr Oheim?

Cassander (bey Seite.)

Jetzt muß ich herhalten.

Leander.

Mein Oheim? das ist ein anderes; da er ohnedies nicht mehr lange leben wird, so hätte ich seinen Tod mit Gedult abgewartet.

Cassander.

Der nichtswürdige Schurke!

Isabelle (zu Leander.)

So trinken Sie denn einmal!

Leander (nimmt sein Glas.)

Erlauben Sie meine schönste Isabelle! (er stößt an.)

Cassander. (bey Seite.)

O Himmel! mein alter guter Wein!

Isabelle.

Von ganzem Herzen.

Pierrot.

Wir waren viel glücklicher mein Colombinchen, und ich — immer zärtlich und getreu.

Colombine.

Weit mehr als ich es hätte seyn sollen.

Isabelle.

Worüber können Sie sich beklagen Leander? Seit zwey Jahren hätte mir Ihr Stillschweigen alle Hofnung benommen, Sie jemals

mals wieder zu sehen; aus Vernunft, aus Pflicht gab ich dem Herrn Cassander meine Hand; allein ich liebte ihn nicht, und wenn ich mich stellte, als ob mir seine zärtliche Liebe nicht unangenehm wäre, so waren Sie es, dem ich in der Stille meine Seufzer zuschickte.

Cassander.

Da hätte ich eine saubere Heyrath gethan.

Colombine.

Das lächerlichste bey diesem ganzen Handel ist, daß dieser alte Graubart —

Cassander.

Ich berste vor Zorne!

Colombine.

Mit seinem Fasten-Gesicht wie ein junger Seladon noch wegen sich selbst will geliebt seyn; ja daß er sich schmeichelt, daß es möglich wäre, ihn zu lieben.

Cassander.

Das Raabenas!

Colombine (zu Pierrot, indem sie ihm eine Ohrfeige giebt.)

Ungeschliffener Bengel!

Pierrot. (erschrocken.)

War es aus Scherz?

Colombine.

Es war um dich zu lehren, daß du mich nicht mehr Rabenas heissen sollst.

Isabelle.

Colombine du bist ja gar zornig.

Colombine.

Nein, es geschieht nur um ihn in der Ehrfurcht gegen mich zu halten.

Pierrot (den Backen haltend)

Ich sagte ja kein Wort.

Colombine.

O! kein Trotz-Kopf; iß und halt dein Maul!

Pierrot.

Pierrot.

Ich habe keinen Hunger mehr.

Colombine.

Sieh doch, wie er schon so krank ist. Küß mich, so hat der ganze Handel ein Ende.

Leander (zu Isabellen.)

Wenn wir Chor zusammen machten?

Isabelle.

Mit vielem Vergnügen.

Cassander.

Ich möchte rasend werden.

Leander.

Auf unsere zukünftige Heyrath.

Isabelle.

Aber der Herr Cassander, dem ich versprochen habe —

Colombine.

Versprochen, versprochen, und wenn Sie ihm auch geschworen hätten; die Liebes Schwüre sind Gewohnheits-Schwüre, die man allezeit unter der Bedingnis thut, daß sie nichts gelten solten, wenn man anderswo seinen Vortheil besser findet.

Pierrot.

Das ist gut ausgedacht.

Cassander.

So war ich also der Herr Gutgenug!

Colombine.

Ja, ja Sie müssen jetzt sprechen Mademoiselle: Der Herr Leander ist wieder zurück gekommen; das verändert den ganzen Umstand. — Stellen Sie sich doch nicht so kindisch an. Ich rathe Ihnen. —

Isabelle.

Mein ganzes Schicksal hängt von meinem

Vormund ab, ohne seine Einwilligung kan ich nicht das mindeste thun.

Leander.

Wie werden Sie die erhalten?

Isabelle.

Ich fürchte sehr. —

Leander.

Seyn Sie versichert, denn im Grund ist er ein guter ehrlicher Mann, und — sehen Sie sein Gesicht an, es zeigt nichts wildes, nichts boshaftes an!

Isabelle.

Ja, das ist nur sein Portrait — aber wenn er es selbst wäre —

Leander.

Versuchen Sie es zum Voraus um sich beherzt zu machen — Gehen Sie hin, und eröfnen Sie ihm unsere beyderseitige Liebe.

Isabelle.

Mit diesem Portrait soll ich reden?

Welch ein lächerlicher Einfall! Wie müßte ich denn also zu ihm sagen? (steht vom Tisch auf.)

Pierrot.

Nehmen Sie sich in dem Augenblick so eine gewisse unschuldige Miene an.

Isabelle.

Mit niedergeschlagenen Augen?

Leander.

Vortreflich!

Isabelle.

Ach gehen Sie, es ist mir nicht möglich!

Colombine (auf Pierrot.)

Ja, ja.

Isabelle (zu dem Portrait.)

Mein Herr! sehen Sie hier denjenigen, den mein Herz erwählet hat, ich werde sonst niemanden als Ihn allein lieben können. Erlauben Sie es, mich mit ihm zu verheyrathen?

Cassander (mit einer groben Stimme.)

Ja!

Isa-

ombine.

nmel! Ach!
ein Streich!
Zweifel,
er Teufel!
ubt, der Alte
schon fort
steckt hier an
em Ort.
ganz nah
uns ja!
gar kein Wort
r sprechen;
uns die Häl=
rechen.
es aus,
ferm Schmaus!
n ich nicht mehr
rügen,
h aus dem Han=
lügen.
nur fort
esem Ort!

Pierrot.

Ach Himmel! Ach!
Ach welch ein Streich!
Ja ohne Zweifel,
Ist es der Teufel!
Wie? ist der Alte denn
noch hier?
Ich bin ganz ausser mir!
Ja er war hier,
Und zwar so nah,
Daß er uns sah.

Wie Colombine.

Cassander (zu Isabellen.)

Nun ihr sagt kein Wort mehr, was habt ihr denn jetzt im Kopf?

Leander.

Mein Oheim!

Cassander.

Halts Maul, du verliebter Hasenfuß, (zu Isabellen.) ihr habt geglaubt, ich wäre euer Narr?

Isabelle (mit einer furchtsamen Miene.)

Mein Herr, es ist wider meinen Willen — ich konnte nicht vorhersehen — und ich hatte so wenig Hofnung — aus der Verlegenheit zu kommen, meine Entschliessung — so rede denn Colombine.

Cassander.

Nun, was kann diese Erzbetrügerin denn sagen —

Colombine.

Weil Sie denn nun alles wissen, so muß ich Ihnen gestehen — was wir thaten, war blos um Sie zu betrügen; Wir hatten unsern Spaß mit Ihnen, allein wir wollen es nicht mehr thun, Sie sind uns viel zu schlau.

Cassander.

Eine solche abscheuliche Verrätherey!

Pierrot.

Eine kleine Gedult mein Herr! was wir gethan haben, haben wir nicht ohne wichtige Ursachen gethan. Die Lieb — dieser kleine Gott, der durch seine Gewalt die Jugend zu Ausschweifungen verleitet — und — das Alter in das Narrenhaus bringt. —

Cassander.

Nun, der kleine Gott, was soll der?

Pierrot.

Pierrot.

Was er soll? — Wenn seine Flamme leuchtet, das macht, daß man gar nichts mehr siehet — und die Hitze des Feuers. — Mit einem Wort, Isabelle ist vor ihren Neffen, und bleibt also in der Freundschaft.

Cassander.

Das ist unvergleichlich. — Aber ihr solt meinen gerechten Zorn empfinden. Ihr mögt euch anstellen wie ihr wollt, so will ich doch derjenige seyn, der bey dem Handel zuletzt lachen wird. Um mich zu rächen, verheyrathe ich euch mit einander.

Colombine (zu Cassander.)

Wir sind nicht weniger strafbar, denn wir haben diese abscheuliche Verrätherey angesponnen (auf Pierrot zeigend) wollen Sie uns nicht auch strafen?

Heyrathet einander, und gehet zum Teufel!

Colombine (mit einer tiefen Verbeugung.)

Ich sage Ihnen ganz gehorsamen Dank.

Alle, (ausser Cassander.)	Cassander.
Der kleine Gott der Liebe,	Beglückt, wer von der Liebe
Krönt nur die zarten Triebe.	Nicht fühlt die tollen Triebe!
So lang die Jugend blüht,	Und es so weit gebracht,
Wenn er das Alter flieht.	Daß sie ihn klug gemacht.
Laßt uns heut,	Ja, von heut,
Voller Freud,	Allezeit,
Schmecken die Lust der Liebe!	Flieh' ich den Gott der Liebe:
Sie beglückt,	Wenn sein Gift,
Sie entzückt,	Alte trift,
Wenn ihr Feuer in uns glüht.	Werden sie nur ausgelacht.

Caſ-

Cassander.

Die Lieb ist wie ein Kind;
Was wir von ihr bekommen,
Nimmt sie uns auch geschwind.
Sie ist ein Kind.
Wenn wir ins Alter kommen,
Und uns die Kraft benommen;
Alsdann belohnt sie schlecht,
Den alten Knecht.
(Sie wiederholen alle das Rondau.)

Leander und Isabelle.
(zusammen.)

Die Liebe läßt uns heut,
Den Lohn der Treu genießen.
Sie kehret unser Leid,
In Lust und Freud.
Das Band, das wir jetzt schließen,
Wird allen Gram versüßen.
Ach welche Götterlust,
Fühlt meine Brust!

Colombine.

Mein Pierrot kann sein Glück —

Pierrot.

I inen Augen lesen —

Colombine.

Drum führt ihn das Geschick —

Pierrot.

Zu dir zurück.
Dein Reitz, dein lustig Wesen —

Colombine.

Ein Mann, so auserlesen
Der mir so viel verspricht —

Pierrot.

Er lügt auch nicht.

(Sie wiederholen alle das Rondeau.)

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grétry, André-Ernest-Modeste, / Anseaume, Louis / F. W. M,

Das Redende Gemählde eine Operette in einem Aufzug

Mannheim 1771

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090497-8
VD18 14381494